

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

210 (8.9.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Ersatz der Zeitungen.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. 18 Pfennig. Nr. 4 pünktig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 210

Dienstag, den 8. September 1936

108. Jahrgang

Reichsparteitag 1936

Ein Symbol des Friedens und der Kraft

MN. Nürnberg, 7. Sept. Stark und unerschütterlich, auf dem sicheren Fundament gläubigen Vertrauens gebaut, steht in der Brandung des Unfriedens und der Zerstörung im Herzen des Kontinents das neue Deutsche Reich, ein Bütze des Friedens nach außen, ein Boll- und Schutzwerk neuen blühenden Lebens nach innen. Im Wunder dieser Wiedergeburt einer Nation waren die drei Parteitage in der alten freien Reichsstadt Nürnberg Höhepunkte von überwältigendem Eindruck. Nach dem Reichsparteitag des Sieges und dem Reichsparteitag des Willens zeigte der Parteitag der Freiheit wie nie zuvor die ganze Kraft, den ganzen Willen des neu geeinten deutschen Volkes.

Wieder ist ein Jahr ins Land gegangen; ein Winter, der das deutsche Volk zu einem der größten sozialen Hilfswerte der Weltgeschichte vereinte, ein Frühling, in dem es mit der Wiederbesetzung der Rheinlande die letzten Ketten abstreifte, und ein Sommer endlich, in dem das neue Deutschland bewundert von der ganzen Welt, das Friedensfest der Olympischen Spiele in einem Geist durchführte, der unbestritten als die höchste Erfüllung des olympischen Ideals anerkannt wurde. Nur wenige Tage sind vergangen, seitdem das olympische Feuer erlosch und mit dem mächtvollen Dröhnen der Olympiaglocke das große Sportfest aller Zeiten ausklang, und nun werden in wenigen Stunden die alten ehrwürdigen Gassen von allen Türmen Nürnbergs herab das größte Fest aller Deutschen einläuten: den 8. Parteitag seit der Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, den vierten seit der Errichtung des Dritten Reiches durch Adolf Hitler.

Wiederum marschieren durch die Straßen der alten Reichsstadt, in der sich große deutsche Vergangenheit und große deutsche Gegenwart wie kaum irgendwo anders zu einer einzigartigen Einheit zusammenfügen, die Männer Adolf Hitlers. Das brennende Rot der Fahnen und Banner und Wimpel, das Grün der Girlanden und das Gold der Bänder erfüllen die altertümlichen Mauern Nürnbergs mit neuem Leuchten. Und in den Gesichtern der Menschen, die sich in den Straßen und engen Gassen drängen, liegt der Ausdruck eines großen Erwartens, eines starken Erlebens und eines freudigen Befennens. So beginnt dieser Parteitag 1936 wieder als ein Fest des ganzen deutschen Volkes, das den Geist der Bewegung Adolf Hitlers in sich aufgenommen hat und stolz ist auf das, was durch diesen Geist auch im letzten Jahr wieder für Deutschlands Größe und Ehre, für seinen Wohlstand und seine Sicherheit erreicht worden ist. Die gewaltigen und schönen Bauten Nürnbergs sind ein Symbol dieses Geistes. Stolz, trugig und wehrhaft stehen die Mauern der Burg, die Bastionen und Wälle, Bauten, in denen deutsche Kraft, deutscher Wehrwille, deutscher Glaube an sich selbst zum steinernen Denkmal geworden ist. Daneben aber stehen die Bürger- und Patrizierbauten als Zeugen einer hohen Kultur, die in den Werken eines Albrecht Dürer, eines Veit Stoss, eines Peter Vischer und eines Hans Sachs beweist, daß sie aus der Seele des Volkes kam und im tiefsten Grunde deutsch war.

Diese symbolhafte Verschmelzung von Sicherheit, stolzem Wehrwille und einer besonderen kulturellen und geistigen Sendung wird gerade in der Woche des Parteitages in Nürnberg besonders klar. In diesen gewaltigen politischen Rundgebungen und in den Stätten, die für ihre Durchführung ge-



Scherl-Wildbergschiff

staltet wurden, kommt die ungeheure Lebenskraft, der unbezweifelnde Wille und der unerschütterliche Glaube an die Sendung der Nation zum Ausdruck. Gläubiges Befennen zur Vergangenheit und zur Zukunft erfüllt die Menschen, die aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes zum Parteitag nach Nürnberg zusammenkommen. Sie wissen, daß der Mann, der dieses neue Deutschland schuf, ihnen allen erst die Kraft gegeben hat zu diesem Glauben und zu diesem Befennen. Darum ist der Parteitag in Nürnberg in gleichem Maße ein großes Dankfest für den Führer.

So wird der Reichsparteitag 1936 vor allem wieder ein Sinnbild der engsten Verbundenheit zwischen Führer und Volk sein, dann aber auch ein Bekenntnis vor der ganzen Welt, daß das neue nationalsozialistische Deutschland in seiner Erstarkung, in seiner Wehrhaftigkeit und in seinem Wiederaufstieg die beste Gewähr für die Schaffung und Erhaltung eines wirklichen Friedens gibt. Nürnberg, das Symbol mittelalterlicher Reichsherrschaft, ist zum Symbol des Dritten Reiches, eines Reiches der Kraft und des Friedens, geworden.

Im Marschtritt von Nürnberg

Während noch die letzten Sonderzüge von der großen Berliner Funkausstellung in die heimatischen Gauen zurückrollten, begann bereits überall der Aufmarsch zum großen Abtransport nach Nürnberg. Schon sind die ersten Tausende in der alten Pignitz-Stadt eingetroffen. Weitere Zehntausende, ja Hunderttausende sind bereits unterwegs. Wieder beziehen die Angehörigen der Partei und ihrer Unterorganisationen die riesigen Zeltlager, die trotz frühherbstlicher Kühle noch niemals ihren Bewohnern den Humor verdrängen haben. In den Straßen von Nürnberg beginnt jene drängende Bewegung der Massen, ohne die ein richtiger Parteitag nicht denkbar ist. Fahnen flattern von allen Häusern, aus allen Fenstern. Rundfunkgeräte brüllen aus tausend Lautsprechern Übertragungen von den Rundgebungen und den Aufmarschplätzen in den Septemberwind. Und dieser ungeheure Rhythmus eines ungebrochenen politischen Willens und einer stolzen Gläubigkeit tönt auf den Schwingen der deutschen Sender auch zu allen andern deutschen Städten, Dörfern und Gehöften fort. Auch das Ausland horcht auf, wenn die Stimmen aus Nürnberg über die Grenzen hinausdringen. Es sind andere Töne, als sie aus Spanien in den letzten Wochen zu vernehmen waren. Es ist deutscher Geist, der sie trägt. Er ruft mit den Nürnberger Tönen von neuem der Welt ein hartes Programm von eisernem Willen und politischer Klarheit zu.

Aber nicht durch Aufmärsche und eine einheitliche politische Zusammenfassung aller tragenden Kräfte von Partei und Staat, von Führung und Nation ibracht Nürnberg in

Französisch-polnisches Abkommen

Zwei Milliarden Kredit für polnische Rüstungen

Warschau, 7. Sept. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde im Anschluß an das Festessen, das Staatspräsident Lebrun zu Ehren von General Rydz-Smigly gab, ein Abkommen paraphiert, das die technischen und finanziellen Einzelheiten der Zusammenarbeit festlegt, durch die das französisch-polnische Bündnis wieder belebt werden soll.

Die verschiedenen Abkommen, die zwischen der französischen Regierung und General Rydz-Smigly vereinbart wurden und die noch Gegenstand der Beratungen des Ministerrats sein werden dürften wahrscheinlich in einer amtlichen Verlautbarung der französischen Regierung näher dargelegt werden. In sonst gut unterrichteten Kreisen erklärt man schon jetzt, daß das Hauptabkommen die Finanzierung der polnischen Rüstungen betreffe. Es handle sich, so schreibt das „Echo de Paris“, um die Eröffnung eines zwei Milliarden-Kredits, der auf ungefähr fünf Jahre verteilt werden soll und zur Beschaffung moderner Kriegsmaterials bestimmt sei. Man sei der Ansicht gewesen, daß dieses Opfer genüge, um das französische Bündnis wieder zu beleben. Dem Bündnisvertrag selbst habe man nichts hinzugefügt und auch keine neuen politischen Garantien vereinbart.

Das „Deuore“ erklärt, daß die Sachverständigen beider Parteien noch die letzte Hand an die verschiedenen Vereinbarungen

legen würden. Diese seien gegen niemand gerichtet. Die Staaten der Kleinen Entente seien unverzüglich von der Bedeutung und der Tragweite der französisch-polnischen Abkommen unterrichtet worden.

Keine Veränderung der Linie der polnischen Politik

Warschau, 7. Sept. Die halbamtliche Agentur „Istra“ spricht von einem zweifellos günstigen Ergebnis der Pariser Besprechungen, die von völliger gegenseitiger Anerkennung der Unabhängigkeit beider Staaten in der Bestimmung ihrer eigenen Interessen ausgegangen seien. Die Einzelheiten des paraphierten Abkommens würden noch von den Sachverständigen beider Staaten ausgearbeitet werden. Man könne aber schon heute sagen, daß sowohl das erreichte praktische Abkommen wie die Art seiner Durchführung keinerlei Veränderungen in die Linie der polnischen Politik bringen.

„Kurier Warszawski“ meldet, es sei in Paris keinerlei diplomatisches oder finanzielles Instrument unterzeichnet worden, sondern man habe nur die Konturen der künftigen Verträge skizziert. Ihre endgültige Realisierung hänge von der Reife des französischen Handelsministers Baldis nach Warschau am 10. September ab. Darüber hinaus sei die Frage eines Rüstungskredits für Polen auf gutem Wege.

dieser Woche zu allen Deutschen. Nach Monaten größten politischen Geschehens wird, das wissen wir alle, der Führer in diesen Tagen wieder das Wort ergreifen, um eine wertvolle Rückschau auf die Vergangenheit und eine zielsetzende Vorschau in die Zukunft zu vollziehen. Aus seinem Munde wird jeder Deutsche, er mag arbeiten wo er will, wieder den Impuls erhalten, der mit Zuversicht das eigene kleine Wollen jedes Einzelnen weiterträgt. Und neben Adolf Hitler werden die andern führenden Männer unseres Staates einen Rechenenschaftsbericht ihrer Arbeit und ein Bekenntnis zu den neuen Aufgaben ablegen, die noch zu leisten sind. Und wir alle, auch wenn wir nicht in Nürnberg sein können, durch den Rundfunk an diesen Darlegungen teilhaben, wird die geschlossene Kette eines gemeinsamen Willens und eines gemeinsamen Wollens uns alle umfassen. Wir werden vorbereitet werden auf die Anforderungen, die der Winter und das große Winterhilfswort von uns verlangen. Wir werden außenpolitisch klar sehen und mit der richtigen Einstellung den Konferenzen und internationalen Verhandlungen entgegengehen, die zum Teil noch in diesem Monat stattfinden und die gewiß bis Weihnachten hin für das weitere Schicksal Europas Entscheidungen und Umschümpfe bringen werden.

Nach der Abreise nach Nürnberg hat die deutsche Reichsregierung die Teilnahme an den Verhandlungen des Embargo-Ausschlusses zugestimmt, der einen ständigen internationalen Meinungsaustausch über die Verhinderung weiterer Waffenausfuhr nach Spanien herbeiführen soll. Es kann keiner behaupten, daß die Vorbereitungen für diesen Ausschluß sehr leicht waren. Besonders Deutschland mußte mit der äußersten Sorgsamkeit verfahren, um das wuchernde Unkraut, das sich immer wieder zwischen den einzelnen Fragen erhob, rechtzeitig zu erkennen und aus dem Wege zu räumen. Vor allem ist die Zweideutigkeit der französischen Politik auch jetzt noch so groß, daß alle Prognosen für die nächste Zeit mit sehr nachdrücklichen Fragezeichen versehen werden müssen. Die Unterstützung, die nach dem Fall von Spanien die gestürzten roten Willen in Frankreich erfahren haben, ist ein Hohn auf jede Neutralität. Sie muß mit Notwendigkeit neue internationale Verwicklungen heraufbeschwören. Und es ist durchaus verständlich, daß diese neuen Vorgänge vor allem auch in Italien ein lebhaftes Protestecho hervorrufen, das den sogenannten Leitern der französischen Politik nicht sehr angenehm in den Ohren klingen wird. Ueber die Beschaffenheit der neuen spanischen Regierung braucht in diesem Zusammenhang wohl kaum noch etwas gesagt zu werden. Sogar französische Zeitungen haben den neuen spanischen Regierungschef als halbamtlichen Repräsentanten Moskaus bezeichnet. Und auch die englische Presse, die ihrem Glauben über das spanische Blutbad unerschütterlich Ausdruck gibt, spricht in den meisten ihrer Organen von der neuen Madrider Regierung offen als von einer Sowjetregierung. Durch alle diese Vorgänge sind auch die internationalen Nichteinmischungsverhandlungen schwer belastet worden. Unser deutsches Vaterland kann im Zeichen von Nürnberg wie bisher diesem Hegenjabbatt kalt und klar zusehen. Der Atem von Nürnberg trägt uns unbeirrt weiter. Er durchdringt unsere Arbeit, die nicht dem Kriege, sondern nur dem Frieden dient.

Die letzten Vorbereitungen in Nürnberg

Nürnberg, 7. Sept. Das Nürnberger Straßenbild wird bereits am Montag, einen Tag vor dem offiziellen Beginn des Reichsparteitages 1936, vollständig von diesem Höhepunkt der innerpolitischen Ereignisse dieses Jahres beherrscht. Tausende von

„Gerechtigkeit für das neue Deutschland“

London, 7. Sept. „Sunday Chronicle“ bringt eine längere Betrachtung von Beverley Nichols, der u. a. schreibt, er sei nach Deutschland gegangen, weil er die Vermutung gehabt habe, daß Deutschland in der britischen Presse nicht gut behandelt werde, daß die ganze Propaganda eindeutig sei, und daß all die großen Leistungen unter dem nationalsozialistischen Regime vergessen worden seien. Nach einer Untersuchung während eines ganzen Monats habe sich diese Vermutung zur bestimmten Überzeugung verhärtet, wobei diese Untersuchung sich nicht nur auf die nationalsozialistischen Büros oder auf konventionelle Unterhaltungen erstreckt habe, sondern im Verkehr mit Deutschen aller Art und Klassen, nicht nur Nazis, vorgenommen worden sei.

Zunächst hätten nur sehr wenige Engländer eine schwache Vorstellung von der Stärke des neuen Deutschlands, nicht etwa der militärischen, sondern der moralischen. Hier handle es sich um eine geeinte Nation, wie sie noch niemals bestanden habe. Hinzu käme die britische Zeitungen über verborgene Unzufriedenheit müßte

man nicht glauben. Die deutsche Einigkeit würde schrecklich sein, wenn sie nach Krieg trachtete. Doch könne ganz allgemein gesagt werden, daß Deutschland nicht nach Krieg trachte. Der Verfasser erwähnt dann, daß seine letzten Bemerkungen vielleicht wie ein Berrat an den von ihm bisher befragten Grundbesitzern klingen mögen. „Ich kann nichts dafür, es ist im neuen Deutschland so viel Schönes und Großartiges, und die ganze Zeit über ist man in England gelehrt worden, zu glauben, daß die Deutschen eine Nation von wilden Tieren seien, die ihre Zeit damit zubringen, wieder zu rüsten und ihren Sänglingen beizubringen, wie man das Gewehr präsentiert. Das ist einfach nicht wahr.“ Es würde die größte Tragödie für die Welt sein, wenn das dauernde Gendörgel in der britischen Presse das britische Volk überzeugen sollte, daß die Deutschen keine Feinde seien, während sie in Wirklichkeit seine Freunde seien.

Händen regen sich in feierhafter Tätigkeit, um die allerletzten Vorbereitungen zu treffen. Hier werden noch Girlanden befestigt, die mit Silber- und Goldbändern umwunden die prächtigen Fassaden der alten Nürnberger Bürgerhäuser schmücken, dort werden noch die letzten Fahnenmasten errichtet. Jeder Einwohner der Stadt — das erkennt man beim Durchwandern der Stadt — setzt seinen höchsten Ehrgeiz daran, das Seine zu tun, um den Gästen einen beispiellos herzlichen Empfang zu bereiten.

Ein gewaltiger Verkehr brandet um den Nürnberger Hauptbahnhof, wo die vollbesetzten Züge der Reichsbahn schon heute Tausende von Gästen aus allen Teilen des Reiches heranzubringen. Neben den Dialekten aller deutschen Gaue hört man aufstehend viele fremde Sprachen. Auch Kraftwagen mit den verschiedensten ausländischen Kennzeichen durchfahren die Stadt. In Zeichen für die lebhafteste Anteilnahme des Auslandes an diesem Ereignis.

Zum Teil mit Sonderzügen, zum Teil mit Kraftwagen der Wehrmacht, sind bis Montagmittag bereits 10 000 bis 12 000 Mann aller Waffengattungen eingetroffen. Das Straßenbild selbst wird immer mehr beherrscht von den Uniformen der Wehrmachtsteile und der einzelnen politischen Gliederungen. Ein Teil der SS-Standarte „Deutschland“ und die Leitstandarte „Adolf Hitler“ sind ebenfalls schon mit klingendem Spiel in Nürnberg eingezogen. Die Abordnungen der HJ, die an dem Adolf Hitler-Marsch nach Nürnberg teilnehmen, treffen sich in Zürich. Die ersten Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes, der in Stärke von über 40 000 Mann an den Nürnberger Tagen teilnimmt, sind im Lager Langwasser eingetroffen. In insgesamt 63 Sonderzügen wird im Laufe des Tages der Arbeitsdienst in Nürnberg eintreffen.

Die Organisation des Reichsparteitages, die ja monatelange Vorbereitungen vieler Hunderter von Kräften verlangt, — schließlich wird ja aus einer Stadt von etwas über 400 000 Einwohnern in den Tagen der großen Feierschau der Bewegung eine Millionenstadt — mußte am Montagvormittag ihre Feuerprobe durchmachen und hat sie glänzend bestanden.

Noch liegen über Nürnberg dicke Wolkenfelder, der Himmel ist verhangen. Zeitweilig geht auch ein feiner Sprühregen nieder, aber niemand zweifelt daran, daß am morgigen Tage das nun schon traditionelle Parteitagefieber herrschen wird.

10 000 deutsche Arbeiter Ehrengäste in Nürnberg

Nürnberg, 7. Sept. Am Reichsparteitag in Nürnberg nehmen 10 000 deutsche Arbeiter als Ehrengäste der Deutschen Arbeitsfront teil. 24 Sonderzüge werden, wie die DAF berichtet, aus jedem Gau 500 Mann nach Zürich bei Nürnberg befördern, wo die Unterbringung in Gemeinschaftslagern stattfindet. Kosten für Fahrt, Verpflegung, Unterbringung und Veranstaltungen werden von der Deutschen Arbeitsfront bezahlt, außerdem werden viele Betriebsführer ihren Gefolgschaftsmitgliedern noch ein Zehrgeld mitgeben. Die Gäste werden in Nürnberg an fünf offiziellen Veranstaltungen teilnehmen, und zwar an den Appellen des Reichsarbeitsdienstes, der Politischen Leiter, der SA, an dem großen „KdF“-Volksfest und an den Vorfürhrungen der Wehrmacht.

Wirtschaftszahlen vom Reichsparteitag 1936

W.D. Die Pressestelle des Reichsfremdenverkehrsverbandes gibt interessante Ziffern über die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer des Reichsparteitages 1936 bekannt:

Zum Reichsparteitag 1936 wird für insgesamt 240 000 Teilnehmer Unterkunft in 2100 Zelten erstellt. Dabei werden neun Lager auf einer Fläche von 500 000 Quadratmeter aufgebaut. Die Gesamtfläche der zu den Zelten gehörenden 25 000 Wohngelegenheiten einschließlich der Drainagen beträgt an die 30 000 Meter. Für die Bivakts werden 60 000 Zentner Stroh geliefert. In der Feststadt werden 45 Kilometer Lichtleitung mit 6000 Lampen für die Beleuchtung sorgen.

Auf Anordnung des Reichsjugendleiters wird in diesem Jahre der größte Teil der in den Festlagern untergebrachten Teilnehmer durch den Hilfszug Bayern verpflegt. Nur ein kleiner Teil der in der Feststadt wohnenden Männer verpflegt sich aus örtlich zur Aufstellung gelangenden Kesseln selbst. Jede verpflegende Stelle ist mit den nötigen Utensilien und Materialien von der Organisationsleitung des Reichsparteitages bis ins kleinste ausgerüstet.

Während des Reichsparteitages gelangen über den normalen Verbrauch der Städte Nürnberg und Zürich folgende Mengen Lebensmittel zur Verteilung:

Hilfszug Bayern 1 000 000 Portionen, Selbstverpfleger in Massenquartieren und Bivakts 1 400 000 Portionen, Gaststätten 1 600 000 Portionen. Dafür werden benötigt: Fleisch (Frischfleisch und Konserve) 800 000 Kilogramm, Butter 1 000 000 Kilogramm, Kaffee und Tee 30 000 Kilogramm, Butter 80 000 Kilogramm.

Blattat in der ungarischen Gesandtschaft in Prag. In der Wohnung des ungarischen Militärattaches in Prag ereignete sich eine aufsehenerregende Bluttat. Der Chauffeur des Attaches, Bela Szabo, erschlug die Wirtschaftlerin des Attaches Karoline Wandersheim durch zwei Schüsse. Der Chauffeur, der bei seiner Festnahme durch einen Schuß am linken Arm verletzt war, behauptete, wegen eines Mißverständnisses habe die Wandersheim ihn angeschossen und so dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Die Getötete war rumänische Staatsangehörige.

Frankreich rüstet auf

Paris, 7. Sept. Im Ministerrat, der am Montag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysée zusammengetreten war, gab Außenminister Delbos zunächst einen Bericht über die auswärtige Lage. Auf Vorschlag des Kriegsministers Daladier beschloß der Ministerrat, eine Gesetzesvorlage einzubringen, die die nationale Verteidigung verstärken soll, und zwar durch eine Verbesserung und Vermehrung des Kriegsmaterials für das Heer und die Luftwaffe sowie für die Kriegsmarine, die Einrichtung eines „Spezialisten“-Korps, die Erhöhung der Zahl der Berufsoldaten und den Ausbau der Verteidigungsmittel, insbesondere gegen Tanks und Panzerwagen. Der erste Abschnitt dieses Programms für 1937 beläuft sich auf 4200 Millionen Franc.

Die Regierung weist jedoch — so heißt es in dem Sitzungsbericht — indem sie diese Maßnahmen für die Sicherheit Frank-

reichs angesichts der gegenwärtigen Lage Europas ergreift, erneut auf die Gefahren hin, die die fortgesetzte Steigerung der militärischen Lasten der Völker bedeuten könnten. Die französische Regierung bekräftigt ihren Entschluß, im Laufe der kommenden internationalen Versammlung die notwendigen Initiativen zu ergreifen mit dem Ziel, eine allgemeine Konvention für die Begrenzung, die übermäßige Verminderung und die Einschränkung der Rüstungen herbeizuführen.

Der Marineminister hat dem Präsidenten der Republik des weiteren einen Gesetzesentwurf zur Unterzeichnung unterbreitet, der ihn bevollmächtigt, bis zum 31. Dezember 1936 einen Kredit von 100 Millionen Franc zu verwenden für Schiffsbauten, zur Beschaffung von Marineartillerie, von Flugzeugen für die Marine und zu Arbeiten in den Kriegshäfen.

hab sonst niemand, dem ich etwas schenken kann. Und Nicolette ist ja jetzt schon eine kleine Dame.“

Cherubinis Anwesenheit gestaltet die Stimmung gemüthlicher. Alle reden durcheinander, sogar Nicolette beteiligt sich an der Unterhaltung. Ihr Gesicht glüht, und ihre Augen glänzen, sie hat Herrn Bonherbes Anerbieten schon vergessen. Was ist das heute für ein großer Tag für sie! Herr Bonherbe kann jetzt erst feststellen, wie reizvoll das Mädchen ist. Marguerite Barney spricht nicht, still in sich gefehrt steckt sie zwischen ihren Rissen. Schließlich kommt das Gespräch doch wieder auf das Kabarett Cafe d'Or. Samy Bonherbe selbst bringt es darauf. Aber Cherubini unterbricht ihn bald: „Ja, ich kenne Ihre Goldhöhle auch. Ich war schon zwei- oder dreimal da. Das ist doch das Lokal mit dem Trid, daß die Mädels von Stunde zu Stunde weniger anhaben, bis sie so gegen Mitternacht ziemlich splitternackt lebende Bilde stellen mit rotem Licht und so?“

Francois Barney zieht eine rauhe Nase und den Kopf in die Schultern. Samy Bonherbe versucht die harmlos gesprochenen Worte zu überhörseln, wobei er nach Frau Barney schielt. Die Bemerkung ist ihm sehr peinlich.

Marguerite Barney hat den Kopf gehoben. Von Herrn Bonherbe sieht sie auf Cherubini. Mit schwacher Stimme sagt sie: „Denken Sie, Herr Cherubini, Herr Bonherbe wollte, daß Nicolette in seinem Lokal auftritt.“ Sie will mehr sprechen, aber es fällt ihr schwer, sie hat mit dem Atem zu kämpfen, dabei klopft ihr Herz so unregelmäßig.

Cherubinis Blick geht von ihr zu Samy Bonherbe, von dem zu Nicolette: „Du willst in so einem Lokal auftreten?“ fragt er langsam.

„Ich will ja gar nicht, und ich werde auch gar nicht“, antwortete Nicolette hastig und trotzig.

„So lange ich lebe, jedenfalls nicht...“ haucht Marguerite Barney, die Hand gegen die Brust gedrückt.

Ihre dünne Stimme geht unter in Herrn Bonherbes empörter Zurechtweisung: „Erlauben Sie mal, Herr! Was

wollen Sie damit sagen? In solch einem Lokal!“ Es kommt doch nicht so herausfordernd und wirksam heraus, wie er es möchte — Cherubini wirkt denn doch zu maßig und gefährlich.

Dieser begünstigt schon: „Entschuldigen Sie nur. Aber sehen Sie — ich verstehe ja nicht viel von solchen Dingen, und deswegen halte ich vielleicht zu wenig davon. Und Nicolette — nein, ich glaube nicht, daß so etwas für sie das Rechte wäre. Ich habe ja in dieser Sache nichts dreinzureden, aber das ist eben meine Meinung.“

Er lenkt ab, indem er jetzt erzählt, daß er ein Engagement beim Zirkus Franconi angenommen habe. „In zehn Tagen gehe ich mit meinen Tieren von Paris ab. In Marseille fangen wir an. Dort hat Franconi Winterquartier gehabt. Es kommen noch einige andere Artisten von hier mit. Von Marseille geht's nach Italien, aber nur für zwei Monate nach Oberitalien; dann find wir den ganzen Sommer und Herbst in Deutschland. Franconi war noch nie dort und Krone und Sarrafani sind gerade auf der Reise über Meer. Da paßt ihm Deutschland.“

Nicolette hört ihm aufmerksam zu. Sie liebt die Welt des Zirkus, die sie durch Cherubini ein wenig kennengelernt hat. Namentlich die Clowns und Ezzenztriks liebt sie, über deren Späße sie immer so herzlich lachen muß. Nun fängt sie wieder das Wort Deutschland auf, dieses Wort, das seit einer Stunde in ihr summt wie ein reiner tiefer Glockenton. Deutschland...! Deutschland...! Das Summen wird jetzt stärker, hüllt sie ein, läßt sie darin versinken, und alles was die drei Männer untereinander reden, geht an ihrem Ohr vorbei.

Plötzlich aber reißt sie ein unterdrücktes, gurgelndes Stöhnen aus ihren verworrenen Phantasien. „Maman...!“ schreit sie angstvoll auf, noch kaum daß sie sich ganz zurückgefunden hat, kaum daß sie sieht, wie sich der schwächliche Frauenkörper aufbäumt unter Schmerzen und vornüberfällt.

(Fortsetzung folgt.)

Umwege zur Heimat

ROMAN VON HEINZ LORENZ-LAMBRECHT

Ullstein-Verlag, Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

11) Damals hat Cherubini die Heidenjungfrau von Loos kennengelernt und eine fast demüthige Verehrung für das zarte hübsche Mädchen, das solche Wundertaten vollbracht haben sollte, im Herzen verschlossen gehalten. Anschließend an die Revue hat er eine Tournee durch Italien, seine Heimat, absolvieren müssen und als er davon nach Paris zurückkehrte, war Marguerite Frau Barney geworden. So blieb ihm nichts übrig, als so eine Art zurückhaltender Hausfreund zu werden, der zwischen seinen vielen Reisen, die ihn in alle Erdteile führten, immer wieder in dem mehr und mehr beschneidenden, werdenden Heim der Barneys auftauchte.

Während er Marguerite Barney einige Blumen gibt, Francois Barney begrüßt und Samy Bonherbe vorgestellt wird, neßelt Nicolette neugierig das kleine Mädchen auf, das er ihr schon im Gang übergeben hat.

„Es ist nur eine Schachtel Konfekt, Nicolette“, sagt er in so scheinheilig treuherzigem Ton, daß ihm keiner glauben kann.

Und tatsächlich liegt in dem Karton, von Pralinen umgeben, ein zweites flaches Kästchen. Und das Kästchen enthält ein dünnes Goldblech mit einem Kreuz aus Brillantsplittern.

Nicolette stößt einen Ruf des Entzückens aus. Sie fliegt Cherubini an den Hals, um ihm einen Kuß auf die Wange zu drücken, was er sich mit einem verlegenen Brummen gefallen läßt.

„Das ist ja ein kleines Vermögen wert!“ übertreibt Herr Barney großmüthig, indem er mit neidischen Augen das Schmuckstück betrachtet.

„Na — ein Vermögen?“ brummt Cherubini. „Aber ich